

Predigt von Friedrich Welge am 28.2.1999 in der Kirchengemeinde Marzahn/Nord
über **Matthäus 4,1-11**:

Danach wurde Jesus vom Geist in die Wüste geführt, um vom Teufel versucht zu werden. Vierzig Tage und vierzig Nächte fastete er, danach hungerte ihn. Da trat der Versucher an ihn heran und sagte zu ihm: „Wenn du Gottes Sohn bist, dann sag diesen Steinen da, sie sollen zu Brot werden.“

Er entgegnete: Es steht geschrieben: „Nicht vom Brot allein lebt der Mensch, sondern von jedem Wort, das aus Gottes Mund kommt.“

Dann nahm ihn der Teufel mit in die heilige Stadt, und er stellte ihn auf die Zinne des Tempels. Und er sagte zu ihm: „Wenn du Gottes Sohn bist, dann stürze dich hinab. Denn es steht geschrieben: Seine Engel ruft er für dich herbei, und sie werden dich auf Händen tragen, damit dein Fuß nicht an einen Stein stoße.“

Da sagte Jesus zu ihm: „Wiederum steht geschrieben: Du sollst den Herrn, deinen Gott, nicht versuchen.“

Wieder nimmt ihn der Teufel mit auf einen sehr hohen Berg und zeigt ihm alle Königreiche der Welt und ihre Pracht. Und er sagt zu ihm: „Dies alles werde ich dir geben, wenn du dich niederwirfst und mich anbetest.“

Da sagt Jesus zu ihm: „Fort mit dir, Satan. Denn es steht geschrieben: Zum Herrn, deinem Gott, sollst du beten und ihm allein dienen.“

Da lässt der Teufel von ihm ab. Und es kamen Engel und dienten ihm.¹

Liebe Gemeinde,

Für viele Millionen Fernsehzuschauer dürften die spannendsten Minuten der ganzen Woche gekommen sein, wenn die Gewinnzahlen im Toto- und Zahlenlotto ermittelt werden. Die Sehnsucht nach dem Gewinn ist einfach übermächtig!

Über eine junge, unverheiratete Frau mit Kind wurde erzählt, sie sei eine so leidenschaftliche Lottospielerin, dass sie sich sogar in Schulden stürzte. Als besonders überraschend empfand ich die Gründe, mit denen sie ihr Verhalten selber rechtfertigt. Da sie schon viele Jahre auf dieselben Zahlen gesetzt habe, sei die Gewinnchance näher denn je, und darum sei es töricht, gerade jetzt aus Geldknappheit aufzuhören.

Ist das nun Wagnis: Wer nicht wagt, der nicht gewinnt?

Ist das Handlungszwang? „Wer A sagt, muss auch B sagen?“

Oder aber: Macht der Traum vom großen Glück dumm und blind, anfällig für Selbstbetrug und Verführung bis zum bitteren Ende: „Wer dem Teufel den kleinen Finger reicht, dem nimmt er die ganze Hand?“

Der große Unbekannte, der Jesus zum Hauptgewinn seines Lebens verhelfen möchte, hat den geforderten Einsatz möglicherweise zu hoch angesetzt. Anstelle der in kurzer Zeit (unter sich rasant verschärfenden Bedingungen) ins Unermessliche steigenden Gewinnverheißung hätte die Methode des „Langsam aber sicher“ möglicherweise eher zum Ziele geführt.

Warum kam die teuflische Klugheit nicht auf den Gedanken, beispielsweise durch die Vergabe von Freilos von kleineren Gewinnen den Glücksverächter erst einmal auf den Geschmack ... und schließlich zum Glauben an die Sache zu bringen. Zum „Glauben“, dem kein Opfer zu hoch und dem endlich das „Alles oder nichts“ letzter, selbstverständlicher Lebenssinn ist... Oder sollte dieses letzte Ziel auch durch die raffinierteste Methode deshalb unerreichbar sein, weil Jesus von Anfang an, um sein „Alles oder nichts“ weiß als um den festen Grund, den Felsengrund seines Lebens. „Ein und Alles“ Jesu von Nazareth ist der „Name“, der unvergleichliche, einzigartige Name des Herrn, der sich seinem erwählten Volk Israel bekannt machte und verpflichtete als „der ich dich aus Ägyptenland aus der Knechtschaft herausgeführt habe.“

1 Zütricher Übersetzung

Der große „Namenlose mit dem Jesus jetzt in der Wüste zu tun bekommt, kann nicht an durch ihn schon bewirkte Befreiungstaten erinnern. Sein Ruhm ist nur Vorschußlorbeer derer, die von ihm künftige Weltbeglückung erwarten.... Die ganze Welt wird denen zuteil werden, die ihm einen Namen über alle Namen geben werden (indem sie „ihn“ anbeten!“)

Weil der große „Namenlose“ um diese einzigartige Schwäche seiner Position weiß, setzt er alles daran, um den Namen über alle Namen zu entehren, indem er den einen und einzigen der aus der Freude über diesen Namen lebt, verunsichert, irre macht, durch Verführung zum „Besserwissen“ der Gottlosen.

„Jesus, deine Gotteskenntnis in Ehren! Unerhört, was dir der Name Gottes bedeutet! Aber wann und wo hast du diesen Gott denn schon jemals als eine Wirklichkeit leibhaftig erfahren?! Wo sind Wirkungen dieses Namens wahrzunehmen, wenn Lasten, unerträgliche Lebenswirklichkeit nach seinen Machterweisungen und damit nach Glaubwürdigkeitsbeweisen geradezu schreien?! Nur fromme Sprüche?“ Ein nach 40 Tagen des Betens und des Fastens hungernder Jesus hat Anspruch darauf, Gott jetzt und hier als den Brotgeber zu erleben... und wenn Jesus nicht selber auf den Gedanken kommt, wird ihm die Eingebung des Fremdlings, des großen Namenlosen, dazu verhelfen!

Als ob Gott, der Allmächtige und Barmherzige, dem Menschen noch den Beweis schuldet, was er kann..., als ob es nicht zuerst und vor allem Sache des Menschen wäre, im menschlichen Maße verstandesklar zu wissen, was er besitzt allein schon in der Kenntnis des „Namens“ Gottes: im Worte Gottes, im Wissen um seinen Ruf.

In der sogenannten Versuchungsgeschichte macht sich uns Jesus bekannt als der Kenner und Offenbarer dieses Namens: Für uns sündige Menschen ist das eigentliche Wesen Gottes unfassbar. Seine Gnade und seine Kraft aber machen ihn in Christus „namhaft“, und sie nötigen am Beispiel Christi uns zu der Einsicht, dass „es sich gehört“, auf Gott zu hoffen und dass Kenntnis des Namens Gottes das Vertrauen einschließt, ihn anzurufen im Gebet anzurufen und so zu ehren.

Jesus ist darum nicht auf (durch den großen Namenlosen vermitteltes) „Wunderwirken“ Gottes angewiesen, weil ihm Gottes Namens = Sachkenntnis genügt, die zum Beispiel Psalm 91 mit Gottes Selbstzeugnis ausdrückt: ... „Ich will ihn schützen, denn er kennt meinen Namen... Ich bin bei ihm in der Not, ich will ihn herausreißen und zu Ehren bringen.“ Diese Gotteserkenntnis bewahrt Jesus vor einer Verführung zum Wunschdenken und der Verführbarkeit überhaupt! Zu eigenmächtiger Vorsorge: Mehr als das Ergehen im gegenwärtigen Augenblick liegt ihm an der von Gott verheißenen Zukunft des „Ich will erretten!“

Darum kann er in dieser Lage (die doch zum Handeln geradezu zwingt), was andere nicht fertig brächten: Stillehalten, Drunterbleiben. ER kann sich Passivität erlauben und einfach nichts tun: „Der Mensch lebt nicht vom Brot allein, sondern von jedem Worte, das aus dem Munde Gottes hervorgeht“!

Satan, der namenlose Besserwisser hofft, angesichts der Verlegenheiten Jesu auf seine große Stunde: „weil ja nichts seltener ist und nichts schwerer, als Gottes Kraft die Ehre zu geben, die ihr zukommt“ (Calvin) - „Sollte denn ausgerechnet Jesus für diese allein Gottes und menschenwürdige Haltung einstehen und das nahezu Unmögliche möglich machen?!“, so mag Satan gerätselt haben.

Ja, Jesus „gibt Gottes Kraft die Ehre, die ihr zukommt,“ indem er sich an dem Namen Gottes genügen lässt und sich auf die Verführung zu versucherischer Eigeninitiative und zu selbst vergewissernden, den „Namen“ Gottes durch „Wirklichkeit“ überbietenden Erfahrungen nicht einlässt! Jesus hofft allein auf das eine Wunder, dass Gott sich seiner annimmt aus freiem Erbarmen, dass Gott „sich die Ehre geben“ und ihm sein göttliches Wohlgefallen zuwenden wird. Ps 110: Nicht uns, Herr, sondern deinem Namen gib Ehre.“

Bei nur oberflächlichem Interesse für Matthäus 4 könnte der Eindruck entstehen, in einer Art „Wetten-dass-Spiel“ werde Jesus als der bessere Bibelkenner präsentiert. In Psalm 91, aus dem auch der Versucher zitiert hat, stellt die Stimme Gottes klar: „weil er (der schutzsuchende Fromme) an mir hängt, rette ich ihn – (wörtlich: „weil er mir sein Herz zugewandt hat“). Den Sinngehalt des hebräischen Wortes offenbart ein Wort aus 5. Mose 10,15: „Doch nur euren Vätern hat der Herr sein Herz zugewandt, dass er sie liebe.“

Weil Jesus von Nazareth um diese Herzenssache Gottes weiß wie kein zweiter, ist er der einzig geliebte Sohn. (Das erwählte Israel als ganzes ist in seiner langen Geschichte immer wieder der Verführung, der Versuchung zum Treuebruch erlegen.)

Jedes: „Bist du Gottes Sohn, so hilf dir selber und uns“ ist Verführung zum Verrat am einzigartigen Versprechen: „Ich bin der Herr, Dein Gott.“ Ein Jesus von „Satan's Gnaden“ wäre zu Ohnmacht und Namenslosigkeit verdammt, unfähig zu dem Heilandsruf: „Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erretten...“

Liebe Gemeinde, um dieses bis zum Kreuz Unverführten willen, dürfen wir „Unser Vater“ sagen, von ihm beten: bitten lernen!

Die größte denkbare Verführung: dass wir selbst uns um dieses Evangelium betrügen lassen in dem Wahn: „Hilf dir selbst...“ „Beweise, was du kannst.“

Ob von der Gemeinde Jesu mehr, anderes erwartet werden kann, als dass sie am Wirken und Leiden ihres Herrn die Wahrheit erkundet und bezeugt, was Stärke und Schwäche, Reichtum und Armut, Sattsein und Hunger, Leben und Tod in der Sicht Gottes sind, der da spricht und es geschieht, der da gebietet und es steht da.“, der in dem Einen Menschen seines Wohlgefallens Jesus Christus, allen die Ehre seines freien Erbarmens bezeugte und ihn, um ihretwillen- aus Not und Tod herausriß durch die Gewalt seines göttlichen Namens?!

Die Gemeinde Jesu muss um ihre Existenz nicht fürchten, auch keine Weltwunder von sich erwarten. Wir meinen in diesen Zeiten der Heillosigkeit und Friedlosigkeit unsere Existenzberechtigung als Christen und Kirche nachweisen zu sollen, indem wir uns von unserer besten und stärksten Seite präsentieren, öffentlich machen, dass es sich lohnt, dazuzugehören, wieder einzutreten. Weiß die Kirche etwa zu gut, was wirklich not ist? Die Gemeinde lebt durch das Wort des Auferstandenen, des Einen, der Gottes Namen für uns alle wahrhaft kannte und ehrte.

Wäre es nicht genug, wenn sie weniger von der Überwindung ihrer Schwäche, ihrer Bedeutungslosigkeit, ihrer Randexistenz träumte, sondern einfach und ernstlich nichts anders wäre als „schwach“, frei von dem Zwang, sich immer wieder auf die starken Seiten zu besinnen, um der Welt ihre Bedeutsamkeit nachzuweisen?!

Jesu in der Wüste bewährt stellvertretend die Wahrheit, dass Israel „Volk Gottes“ überhaupt einen anderen Herrn des Lebens hat als alle anderen Völker. Darum bekommt auch das gelebte Leben der Menschen unter Gottes Verheißung einen anderen Charakter, eine andere Richtung, ein anderes Ziel.

Unter der Herrschaft des einen wahren Herrn kann das Leben nicht mehr nur freie „Entfaltung“ und „Erfüllung dessen sein, was der Mensch wünscht“, also des „Idealen Selbstverständnisses“... („Lasst uns essen und trinken, denn morgen sind wir tot“ - „Ich will etwas vom Leben haben“ - mich selbst verwirklichen“ „Sei, was du bist“ - und heute: Ein „einig Vaterland“ wird mein Leben verwandeln.

Jesus lebt es vor, dass unser Leben die Erreichung des vom Herrn des Lebens gesetzten Ziele, die Erfüllung der von Gott mit dem Leben gegebenen Verheißung zum Inhalt hat: ohne unsere Würdigkeit, ja gegen unseren Willen sind wir das zur verantwortlichen Teilnahme am Leben Gottes berufene Volk.

Dass wir um diese Bestimmung wissen dürfen, ist nicht unsere Möglichkeit, nicht unser Verdienst, sondern Dank der Offenbarung Gottes an uns Zusage, gegen allen Widerstand immer wieder aufs

neue in Erinnerung gerufen durch das Wort: Ja, Christus, wahrer Prophet, Priester und König befreit zu der Erkenntnis, dass Gott allein die Quelle des Lebens ist... und dass „etwas anderes erdichten oder haben, worauf der Mensch sein Vertrauen setzt: „Abgötterei“ ist. Fürchtet die Welt nicht das Wiedererstehen eines abgöttischen Glaubens an Deutschland?

Die Gemeinde Jesu Christi lebt dank der einen Auferstehung ihres Herrn von vielen Auferstehungen durch das Wort des Auferstandenen, des einen, der Gottes Namen für uns alle wahrhaft kannte und ehrte .

Sie lebt für dieses „Eine Wort Gottes“, und ein Hauptgewinnsüchtiger muss nicht mehr sein Brot verspielen... Er hat die Chance, sich im Leben und im Sterben der Verheißung Gottes anzuvertrauen.